

EMMANUEL VOUTIRAS

ΕΠΙ ΕΞΑΜΕΤΡΩ ΔΙΜΕΤΡΟΝ. EIN GRABGEDICHT AUS PELLA

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 88 (1991) 106–108

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

## Ἐπὶ ἑξαμέτρῳ δίμετρον. EIN GRABGEDICHT AUS PELLA

In *Makedonika* 26 (1987-88) 51-62 hat M. Lilibaki-Akamati in verdienstvoller Weise sieben im Museum von Pella aufbewahrte Grabinschriften veröffentlicht, von denen fünf aus den Ausgrabungen des Archäologischen Dienstes im Bereich des "östlichen Friedhofs" der antiken Stadt stammen. Dieser Gruppe gehört Nr. 3 an (S. 55 f.), eine ursprünglich bemalte Naiskos-Steile aus Kalkstein, welche auf dem Grab eines Thessalers aus Phalanna errichtet war, wie das zugehörige Epigramm lehrt, in dem der Tote (der wohl auf dem Bildfeld dargestellt war) in der ersten Person redet:

Ἐνθάδε ἐγὼ κεῖμαι, πατρίς δέ μοί ἐσσιτε Φάλαννα  
Ἰφεκράτους | Λυσικράτης

Die Inschrift besteht aus drei Zeilen, von denen die erste auf dem Architrav des Naiskos angebracht ist, die beiden anderen merkwürdigerweise auf dem Giebelfeld, jeweils entlang der Schräggeisa und des Horizontalgeisons. Auf dem Bildfeld, unmittelbar unter dem Architrav, steht der Frauenname

Εὔρυνα,

der - wie die Herausgeberin gesehen hat - in Thessalien bezeugt ist<sup>1</sup>. Außer dem Verstorbenen war also auf dem Grabstein eine Frau (wohl dessen Gattin oder Mutter) dargestellt. Die Schrift ist wenig sorgfältig, was die nähere Zeitbestimmung deutlich erschwert. Das Grabmal gehört sicherlich dem 4. Jh. v. Chr. an, und die Herausgeberin zieht eine Datierung in die zweite Jahrhunderthälfte vor. Dennoch erscheint ein etwas früherer Ansatz (etwa um die Mitte des Jahrhunderts oder kurz davor) durchaus möglich<sup>2</sup>. Auf jeden Fall dürfte die Steile vor dem letzten Jahrhundertviertel entstanden sein. Die Spätatierung wurde offenbar durch das scheinbar sichelförmige erste Σ in Λυσικράτης angeregt. Wie jedoch das Foto Taf. 2 γ zeigt, ist dieses Σ nicht abgerundet, sondern weist die Sonderform < auf, die im 4. Jh. gut bezeugt ist<sup>3</sup> und wahrscheinlich eine Vorstufe des C darstellt.

Unsicher bleibt, ob die Schreibungen Ἰφεκράτης und ἐσσιτέ, wo ein ε an Stelle des ι erscheint, eine dialektische Begründung haben<sup>4</sup>, oder als bloße Schreibfehler anzusehen sind, wie die Herausgeberin meint. Der Wandel e>i ist in der Pelasgiotis (der Landschaft,

<sup>1</sup>SEG XXV, 660 (Trikka); Lilibaki-Akamati a. O. 56 Anm. 7.

<sup>2</sup>Bereits von M. Hatzopoulos erwogen in *Bullép* 1990, 464.

<sup>3</sup>Dies hatte schon A. Wilhelm, *ÖJh* 7 (1904) 106 f. mit Recht hervorgehoben. Zur Entwicklung des Σ vgl. die tabellarische Übersicht bei R. Seider, *Paläographie der griechischen Papyri* III 1, Stuttgart 1990, 101.

<sup>4</sup>So Hatzopoulos a. O., der hierhin einen Zug des thessalischen Dialektes erkennt.

aus der der Verstorbene stammte) zwar bezeugt, aber nur nach r<sup>5</sup>. Es ist außerdem zu bemerken, daß das kurze Gedicht sonst keine dialektischen Züge aufweist.

Bemerkenswert ist der Aufbau des Gedichts: Auf einen korrekt gebildeten Hexameter folgen erst der Vatersname und dann der Name des Toten, in umgekehrter Reihenfolge geschrieben<sup>6</sup>. Der Grund für diese Umkehrung kann nur metrisch sein. Die Anpassung von Personennamen an ein bestimmtes Versmaß stellte die griechischen Dichter manchmal vor besondere Probleme, welche auf verschiedene Weise gelöst wurden<sup>7</sup>. Ein schönes Beispiel liefert die bekannte Elegie des Kritias für Alkibiades (Frg. 4 Diels, West), wo ausdrücklich zugegeben wird, daß iambisches Versmaß nur deshalb verwendet werden mußte, weil der Name im elegischen Distichon nicht paßte.

Nach Ansicht der Herausgeberin ist der zweite Vers ein choriambisches Dimeter (—υυ— υυ—), was schon deshalb problematisch erscheint, weil in Λυσικράτης die erste Silbe unmöglich lang sein kann. Weitere Bedenken sprechen auch dagegen: Stimmt diese Analyse, so wären die beiden Namen metrisch gleichwertig und ihre umständliche Umkehrung folglich unnötig. Auch gibt es bisher keine Parallelen für die Verbindung von Choriamben und Hexametern in den Sprechversen, die in der epigrammatischen Dichtung (von Einzelfällen abgesehen) verwendet werden<sup>8</sup>. Diese Schwierigkeiten verschwinden, wenn wir den Vers als iambisches Dimeter (ιαμβικὸν δίμετρον ἀκατάληκτον<sup>9</sup>) auffassen, nach dem Schema ×—υ—×—υ—. Dabei wird vorausgesetzt, daß in beiden Namen die zweite Silbe trotz der folgenden *muta cum liquida* lang gemessen wird, also gemäß der homerischen Prosodie, die nicht nur in der archaischen Lyrik, sondern auch in der hellenistischen Dichtung die Regel ist<sup>10</sup>. Dies gilt übrigens bereits für das Wort πατρίς im Hexameter, dessen erste Silbe zweifellos lang ist.

In der griechischen Dichtung werden iambische Dimeter seit archaischer Zeit auch stichisch verwendet<sup>11</sup> und können mit daktylischen Elementen in Verbindung stehen, besonders bei Archilochos<sup>12</sup>. Wilamowitz hat auf den volkstümlichen Charakter des

<sup>5</sup>W. Blümel, Die äolischen Dialekte, Göttingen 1982, 46.

<sup>6</sup>Diese Eigentümlichkeit ist wohl der Grund für die versehentliche Vertauschung der beiden Namen in Bullép 1990, 464 gewesen.

<sup>7</sup>M. L. West, Greek Metre, Oxford 1982, 26 f.; D.L. Page, WSt 89 (1976) 167-69.

<sup>8</sup>Zu Epigrammen in gemischten Versmaßen (meist daktylisch und iambisch) s. Page, a.O. 165-67, mit Übersicht auf S. 166f. Systematische Versuche, lyrische Versmaße in Grab- und Weihinschriften zu entdecken, wie der von C. Gallavotti, Metri e ritmi nelle epigrafi greche, Rom 1979 (choriambische Dimeter s. S. 19, 21, 106), erscheinen bedenklich; vgl. P. A. Hansen, CR n.s 34 (1984) 286-96.

<sup>9</sup>Hephaist., Ench. 15, 9; s. auch Archilochos, Frg. 196 West.

<sup>10</sup>P. Maas, Greek Metre (übers. H. Lloyd-Jones), Oxford 1962m 75-77; West a. O. 15 f.

<sup>11</sup>U. v. Wilamowitz, Griechische Verskunst, Berlin 1921, 285 f.; B. Snell, Griechische Metrik<sup>2</sup>, Göttingen 1966, 20. Beide verweisen auf Alkman Frg. 20 (Bergk, PMG).

<sup>12</sup>Wilamowitz a. O.; Archilochos, Frg. 172, 193, 196, 196 a West. Bezeichnenderweise hat Frg. 193 dieselbe metrische Form wie unser Epigramm.

iambischen Dimeters hingewiesen<sup>13</sup>. Man kann wohl davon ausgehen, daß das einfache Grabepigramm aus Pella von Lysikrates selbst verfaßt wurde. Es ist deshalb interessant, festzustellen, daß dieselbe Verbindung von Hexameter und Dimeter auch bei einem Epigramm der Palatinischen Anthologie (XIII, 27) bezeugt ist, das ebenfalls keine poetischen Ansprüche hat:

Ἰφίων ἔγραψεν ἔαν χερί, τόν ποκα ὕδωρ  
ἔθρεψε Πειράνας ἄπο.

ἔθρεψε Πειράνας Meineke, Hermann: θρέψε Πειρήνης P.

Durch das neue Epigramm aus Pella wird die schon seit langem geäußerte Ansicht erhärtet, dieses Gedicht sei eine Künstlersignatur<sup>14</sup>; denn seine ungewöhnliche metrische Form ist nunmehr auch in klassischer Zeit epigraphisch belegt.<sup>15</sup> Weiter wird die *palmaris emendatio* ἔθρεψε von A. Meineke und G. Hermann bestätigt<sup>16</sup>, wodurch der zweite Vers erst zu einem richtigen Dimeter wird und die Bemerkung eines unbekanntenen Scholiasten rechtfertigt: ἐπὶ ἑξαμέτρῳ δίμετρον.

Thessaloniki/Washington, D. C.

Emmanuel Voutiras

<sup>13</sup>Wilamowitz a. O.

<sup>14</sup>So zuletzt D. L. Page, *Further Greek Epigrams*, Cambridge 1981, 245 f.

<sup>15</sup>Ein weiteres epigraphisches Beispiel aus der Kaiserzeit ist Peek, GV I, 1088; vgl. auch Anth.Pal. VII, 111.

<sup>16</sup>A. Meineke, *Delectus poetarum Anthologiae graecae cum adnotatione critica*, Berlin 1842, 245; von Dübner und Page mit Recht in den Text aufgenommen. In der Budé-Ausgabe der Anthologie (tome XII) versteht F. Buffière (der Meinekes Konjektur auch im Apparat nicht erwähnt) den Vers als "dimètre trochaïque cataléctique". Dies wäre freilich ein *lekythion*, und der Scholiast hätte bestimmt angemerkt, wie er es sonst tut, daß der Vers μείουρος sei.

60

ZPE 91 (1992) 60

### CORRIGENDUM

ZPE 88,1991,108 Z.4: lies "(XIII, 17)".

ibid. Fußn. 16, Z.1: lies "1842, 235".